

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptwachestraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenangebote, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden, Anzeigen-Annahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 251

Samstag, den 25. Oktober 1941

115. Jahrgang

Schwere Verluste der Sowjets an der ganzen Front

Die Verfolgungskämpfe in der Ukraine — Brückenkopf im mittleren Frontabschnitt gewonnen — Allein eine Panzerdivision vernichtete 575 Sowjetpanzer

Bisher über 260 Sowjet-Divisionen vernichtet

DRS Berlin, 24. Okt. Im Zuge der Verfolgungskämpfe in der Ukraine haben die deutschen Truppen den Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material zuzuschreiben. Ein in einem Kampfgebiet eingeschlossenes deutsches Armeekorps hat in den Kämpfen der letzten zwei Wochen seit der Einnahme von Mariupol 33 sowjetische Panzerkampfwagen und 302 Sowjetgeschütze erbeutet bzw. vernichtet. Andere deutsche Truppen machten in den Kämpfen der letzten Tage über 2000 Gefangene und vernichteten 14 sowjetische Panzerkampfwagen.

DRS Berlin, 24. Okt. Im mittleren Abschnitt der Ostfront gewonnen die deutschen Truppen in den Kämpfen der letzten Tage gegen vereinzelt sehr hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten mehrere Brückenköpfe. Deutsche Panzerkampfwagen unterstützten hierbei wirksam das Vorgehen der deutschen Infanterie, indem sie im Zusammenwirken mit der Infanterie die sowjetischen Stellungen durchbrachen. Im Kampf um eine Ortschaft, die von den deutschen Panzertruppen genommen wurde, vernichteten die deutschen Panzerkampfwagen 10 Sowjetpanzer.

DRS Berlin, 24. Okt. Die deutsche Panzertruppe hat sich im Verlauf des Feldzuges gegen den Bolschewismus eine einseitige Überlegenheit über die sowjetische Panzerarmee erkämpft. So hat eine deutsche Panzerdivision im bisherigen Verlauf der Kämpfe im Osten in mehreren großen Panzerkämpfen allein vier sowjetische Panzerdivisionen zerstört.

Die Truppen dieser deutschen Panzerdivision vernichteten in diesen Kämpfen insgesamt 575 Sowjetpanzer, darunter 67 über schwere. Allein die Panzerjägerabteilung dieser Division und eine Kompanie eines der Panzerregimenter vernichteten in der Zeit vom 22. 6. bis 7. 10. je 108 sowjetische Panzerkampfwagen.

maße angegriffen und mit Bomben aller Kaliber belegt. In strategisch wichtigen Anlagen brachen mehrere Brände aus.

Rollende Einzüge harter Verbände der Luftwaffe
Berlin, 24. Okt. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen im Verlaufe des 23. Oktober im südlichen Teil der Ostfront und im mittleren Kampfabschnitt zur Unterstützung der Heeresoperationen sowjetische Panzer in ihren Bereitstellungsräumen mit guter Wirkung an. In rollenden Einzügen wurden 18 sowjetische Panzer vernichtet und 6 weitere Panzer schwer beschädigt. Ein Munitionslager erhielt einen Volltreffer und lag unter gewaltigen Detonationen in die Luft. Starke Brände von den umhergeschleuderten brennenden Trümmern entzündeten einen Wald. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge, der im Südteil der Ostfront eingesetzt war, meldete den Abschluß von 32 Sowjetmaschinen. Bei Angriffen auf Schiffsziele versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Schwarzen Meer einen Sowjetdampfer von 6000 BRT.

Im Südabschnitt der Ostfront sind die geschlagenen Bolschewisten weiterhin im Rückzug hinter dem Donez. Sowjetische Nachhutverbände verlusteten im Laufe des 23. Oktober mehrfach in heftigem hartnäckigem Widerstand, die verfolgenden deutschen Truppen aufzuhalten. Der sowjetische Widerstand war an den Stellen besonders zäh, an denen die Bolschewisten ihr sinnloses Zerstörungswerk noch nicht vollendet hatten. In unerklärlichem Angriffsgeist setzten die deutschen Truppen jedoch die Verfolgung der Bolschewisten fort.

Im Verlauf der Verfolgungskämpfe im Industriegebiet des Donezbeckens verhielt sich am 23. Oktober ein Spähtrupp deutscher Gebirgsjäger in einem Wäldchen durchgeführte Unternehmen die Sprengung einer wichtigen Straßenbrücke durch die Bolschewisten. In dem sich entwickelnden Gefecht überwältigten die deutschen Gebirgsjäger das sowjetische Sprengkommando und nahmen die Bolschewisten gefangen. Ein sowjetischer Reitertrupp, der in das Gefecht einzugreifen versuchte, geriet ebenfalls in die Gefangenschaft der deutschen Gebirgsjäger.

Unaufhaltsamer Vormarsch auf Moskau

Berlin, 24. Okt. Die sowjetische Führung wirft den auf Moskau vorrückenden deutschen Truppen immer neue, schnell herangeführte Verbände aller Art entgegen. Durch Straßenperren, Sprengungen und Zerstörungen von Unterfunksmöglichkeiten versuchen die Bolschewisten vergeblich, das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten.

Nach einer Reutermeldung wurden durch ein Dekret des Stadtkommandanten von Moskau wieder drei Personen zum Tode verurteilt. Sie wurden der „antisowjetischen Tätigkeit“ und des Fluchtversuchs aus Moskau schuldig erkannt. Fünf weitere Personen sehen ihrer Beurteilung entgegen, darunter der Leiter der Moskauer Milchverarbeitung.

Moskau soll bis zum Letzten verteidigt werden

Ein bezeichnender Aufruf an die Moskauer Bevölkerung

DRS Berlin, 25. Okt. Der Moskauer Nachrichtendienst verbreitete einen Aufruf des Generalleutnants Artjew „zur Verteidigung Moskaus“, in dem es u. a. heißt:

„Moskau und die umliegenden Gebiete sind in Gefahr. Mit jedem Tag nähert sich der Feind mehr und mehr dem Zentrum unseres Vaterlandes. Wir müssen darauf vorbereitet sein, daß die Straßen Moskaus der Schauplatz heftiger Kämpfe werden. Das bedeutet, daß die Straßen schon jetzt Kriegsschauplatz annehmen. Jedes Haus muß eine Festung werden, jedes Fenster eine Feuerstellung und jeder Einwohner Moskaus ein Soldat.

Kämpfen Sie zum letzten Atemzug für die geliebte Stadt, das ist die Parole der Moskauer. Wir verteidigen jetzt das, was uns am teuersten ist.“

Ritterkreuz für einen Gefreiten

DRS Berlin, 24. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Gefreiten Heinrich Schulz, in einem Pionierbataillon.

Ein Volksdeutscher aus dem Warthegau wurde in der Person des 1919 in Jolefow, Kreis Likhnanstadt, geborenen Heinrich Schulz mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Abwehrkampf gegen die Sowjets bewährte sich dieser Soldat, Gefreiter in einem Pionierbataillon, wo er auch eingesetzt wurde, als hervorragend tapferer, fähigster Kämpfer und schneidiger Draufgänger, der schon am ersten Tage des Ostfeldzuges für mutiges Verhalten beim Häuserkampf des zeh vertheidigten Ortes Gargzdal das EK II erhielt. Beim Handstreich auf die Brücke Pajuni bei Palsjama führte Gefreiter Schulz vor der Infanterie an die Brücke, durchschritt die Fährschiffnar und erwartete die Sprengladungen, wodurch der schnelle und überraschende Stoß eines Infanterie-Regiments in Planke und Rücken der Sowjetstellung bei Palsjama ermöglicht und der Durchbruch mit Vernichtung des Feindes erreicht wurde. Für

Drei Sowjetkommisare ermordet

Berlin, 24. Okt. Ein im Raum westlich Moskau vorgehender deutscher Stoßtrupp machte am 23. Oktober einen seltenen Fang: In einem Bauernhaus überprüften deutsche Soldaten drei höhere Sowjetkommisare, die gerade die Hausbewohner erzwungen hatten, ihnen Zwilleiden zu geben, um sich so besser durchschlagen zu können. Anfangs leugneten die verdähten Kommisare hartnäckig ihre Zugehörigkeit zur Sowjetarmee ab; aber mit eindeutigen Beweisen wurden sie bald ihrer Lüge überführt. Hinter dem Haus hatten die deutschen Soldaten die weggenommenen Rangabzeichen und Parteibücher der Kommisare gefunden, die die Gefangenen als Kommisare der 125. sowjetischen Schützen-division legitimierten. Einer der Kommisare, der Jude Jaak Grigorjewitsch Wolanski, berichtete dann, daß die Division in den vergangenen Tagen schwere Verluste gehabt habe und durcheinander geraten sei. Sie wäre noch nicht lange aufgestellt gewesen und die Artillerieregimenter hätten zum Teil noch auf das Einströmen der Geschütze gewartet. „Wir hielten uns mehrere Tage lang in den Wäldern versteckt“, so erklärte Wolanski abschließend, „und hatten die Absicht, uns bis zu unserem Wohnort Poddol (südlich Moskau) durchzuschlagen.“

Schwere Artillerie gegen Ziele in Leningrad

Berlin, 24. Okt. Schwere Artillerie des deutschen Heeres beschoß am 23. Oktober mit guter Wirkung militärische Ziele im Hafen von Leningrad und bei Kronstadt. Es wurden mehrere gut liegende Trichter beobachtet.

An der Einschließungsfront von Leningrad setzten die Sowjets am 23. Oktober ihre vergeblichen Heberungsversuche über die Newa fort. Die Sowjets, die bei diesen Versuchen an den Tagen zuvor bereits starke Verluste erlitten hatten, machten am 23. Oktober künstlichen Nebel an, in dessen Schutze sie die Newa zu überqueren versuchten.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Angriffs- und Verfolgungsoperationen im Osten

Erfolgreicher Einsatz der spanischen „Blauen Division“ — Wieder Bomben auf Moskau — Vier britische Flugzeuge abgeschossen

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 24. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten schreiten die Angriffs- und Verfolgungsoperationen weiter fort.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Gegenangriffs im Nordteil der Ostfront legte die spanische „Blaue Division“ dem Feind schwere Verluste zu und brachte mehrere hundert Gefangene ein.

Die Luftwaffe versenkte im Seegebiet der Krim einen sowjetischen Dampfer von 6000 BRT. und belegte Moskau mit Spreng- und Brandbomben.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger drei britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte des norddeutschen Küstengebietes, u. a. auf Hamburg und Kiel. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Die Schäden sind unerheblich. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

Über 260 Sowjetdivisionen vernichtet

DRS Berlin, 24. Okt. Die Schwere der bolschewistischen Niederlage, aber auch die Größe der Gefahr, die durch den Kampf gegen den Bolschewismus von Führer für ganz Europa gebannt wurde, läßt sich aus den Verlustziffern des Sowjet-Heeres ermaßen. Bereits in den ersten 14 Tagen des Ostfeldzuges rollte die große Doppelschlacht von Bialystok-Minsk ab, die mit der Eindringung von 324 000 Gefangenen die bis dahin größte Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte war. Dieser Schlacht folgte eine Umfassungs- und Vernichtungsschlacht nach der anderen. Sowjetdivision auf Sowjetdivision und Sowjetarmee auf Sowjetarmee wurden vernichtet und zerstört. Die Gefangenzahlen liegen ständig. An allen Frontabschnitten haben die Bolschewisten auch außerhalb der großen Schlachten schwere Verluste erlitten. Genaue Ermittlungen haben ergeben, daß in der Zeit zwischen dem 22. Juni und Ende September 1941 weit über 260 Sowjet-Divisionen vernichtet worden sind. Diese Divisionen wurden teilweise vollständig aufgerieben, gefangen genommen oder so stark angeschlagen, daß von ihnen nur geringe verstreute Reste übrig blieben. Darüber hinaus hielten zahlreiche Sowjet-Divisionen mehr als 50 Prozent ihrer Kampfkraft ein. Immer aufs neue mußten die Bolschewisten in dieser Zeit ihre Divisionen mit ständig schlechter werdendem Mannschaftsersatz auffüllen oder aus angeschlagenen Divisionen und Armeen neue Formationen aufstellen.

Die Vernichtung von über 260 Divisionen, darunter 228 Schützen-divisionen, 40 Panzer-Divisionen und zahlreichen anderen Einheiten, bedeutet für die Sowjets einen Verlust von mehreren Millionen Soldaten, von denen nur ein Teil in deutsche Gefangenschaft geriet.

260 Divisionen mit dem dazugehörigen Kriegsgüter — das bedeutet nicht nur die Zerschlagung der zum Angriff gegen das Reich und Europa bereitgestellten Sowjet-Armeen, sondern darüber hinaus auch der hinter der Kasimachfront angetretenen zweiten und dritten Wellen. Die deutsche Wehrmacht hat die bolschewistische Gefahr für Europa endgültig gebannt.

Wieder große Erfolge der Luftwaffe

DRS Berlin, 24. Okt. Stärkere Kräfte der deutschen Luftwaffe setzten auch am 23. Oktober ihre erfolgreichen Angriffe gegen sowjetische Befestigungsanlagen im Südteil der Ostfront fort. Bomben aller Kaliber trafen in die Stellungen der Sowjets und verursachten schwere Zerstörungen. Die Bolschewisten erlitten durch die unermüdbaren Einzüge der deutschen Flieger auch in diesem Teil der Ostfront harte Verluste an Menschen und Kriegsgüter. Deutsche Jäger, die den Kampf- und Sturzflugzeugen als Begleitflugzeug beigegeben waren, schossen in Luftkämpfen über diesem Abschnitt der Ostfront 31 sowjetische Jagdflugzeuge ab.

Im mittleren Teil der Ostfront richteten sich die deutschen Luftangriffe in besonders großem Ausmaß gegen bereitgestellte sowjetische Panzer und Truppenteile. Die Angriffe erfolgten oftmals mit solcher Heftigkeit, daß die Truppenmassen sowie auch die Panzer keine Gelegenheit fanden, sich zu zerstreuen. In die voll manövierten Menschenansammlungen trafen die schweren Bomben mit furchtbarem Wucht.

In einem einzigen Kampfgebiet wurden von deutschen Sturzflugzeugen 27 sowjetische Panzer, eine Batterie und 150 Kraftfahrzeuge vernichtet. Kampfflugzeuge zerstörten außerdem bei Angriffen auf die zur Front führenden Eisenbahnlinien 21 Lokomotiven und 18 wachbeladene Züge. Die deutschen Flieger konnten beobachten, wie die getroffenen Züge umkamen und die Bahndämme hinabstürzten, wobei sie in Brand gerieten. Moskau wurde am Tage von Verbänden der deutschen Luft-

er Arzt
Bleiben
aufmerksam
Bürgermeister
s, daß mein
t
stoffen ist
Bergerstraße
ch
n
en
Potheken
drogerien
Packing

geboren. Er trat 1932 bei der Polizei ein und kam 1933 zur Luftwaffe. 1938 kam er als Leutnant zum Kampfgeschwader Wölfe. Er hatte als Freiwilliger an den Kämpfen der Legion Condor in Spanien teilgenommen und wurde mit dem Spanierkreuz in Gold mit Schwertern ausgezeichnet. Im September 1939 erhielt er das Eisenerz Kreuz 2. Klasse, im Mai 1940 das Eisenerz Kreuz 1. Klasse. Am 24. Dezember 1940 wurde er für besondere Leistungen im Luftkrieg mit dem Ehrenpokal ausgezeichnet. Das Ritterkreuz des Eisenerz Kreuzes trug er seit dem 16. April 1941.

USA-Hilfe über Wladimiroff abgeblasen

Stockholm, 24. Okt. Nach einer United-Press-Meldung aus Washington teilte die USA-Marinekommission mit, daß Wladimiroff nach dem 28. Oktober nicht mehr Bestimmungsort der nordamerikanischen Transporte für die Sowjetunion sein werde. Von diesem Zeitpunkt an würden die Lieferungen über Archangelsk gehen. Ein Grund, daß der Hafen von Wladimiroff nicht weiter benützt werden könne, sei die Schwereglast, die mit den Eisenbahntransporten entstanden sei. Außerdem gingen dort die Dehnkräfte zu Ende und die Eisverhältnisse begannen schmelzen zu werden.

Selbst die letzte Begründung zeigt nur allzu deutlich, wie trübselig man in Washington nach Vorwänden sucht, um die kaum begonnene Hilfeleistung für die sterbende Sowjetunion langsam wieder abzublenden. In Archangelsk nämlich können die vom Regen in die Traufe oder besser gesagt, in das richtige Eis, denn bekanntlich ist dieser Hafen am Nordischen Eismeer mit einer mittleren Jahrestemperatur von nur 1,5 Grad über sechs Monate lang völlig zugefroren.

USA-Stützpunkt in Nordirland?

DNB Genf, 24. Okt. Die „Daily Mail“ berichtet, daß in Nordirland Tausende von Technikern und Arbeitern aus den USA eingetroffen seien, um zu Lasten des England-Hilfsgesetzes in Nordirland einen nordamerikanischen Stützpunkt zu schaffen. Ein nordamerikanischer Beamter in Nordirland hat einem Vertreter des „Hatters“ erklärt, daß er bei der Regierung der USA die Entsendung von Marinemannschaften zur „Eicherung“ der Arbeiten für den Stützpunkt beantragt habe. Er begründete das nach dem Blatt mit den Worten: „Ein sehr ausgedehntes Gebiet steht hier praktisch unter nordamerikanischer Kontrolle, so daß eine militärische Schutzmacht unbedingt angefordert werden müßte. Es besteht kein Zweifel, daß die betreffenden Stellen in Washington die Frage in dem von mir angedeuteten Sinne entscheiden werden.“

Die USA betreiben ihre Stützpunktpolitik offenbar auf sehr weite Sicht und betrachten praktisch England schon als einen mittelamerikanischen oder südamerikanischen Staat, dem sie ihren Willen aufzwingen suchen. England muß sich offenbar widerstandslos der Bildung eines USA-Stützpunktes in Nordirland fügen.

Fernkampffabrikation beschloß britischen Geleit

Berlin, 24. Okt. Deutsche Fernkampffabrikation beschloß am 23. Oktober einen Part geschützten britischen Geleit im Kanal. Die abgegebenen Schiffe lagen durchweg in dem britischen Geleit. Ein größeres britisches Schiff zeigte starke Rauchentwicklung. Der britische Geleitzug drehte ab und ging in den Schutz der britischen Küste.

In der Nacht vom 24. Oktober griffen deutsche Kampfflugzeuge im Rahmen der bewaffneten Aufführung die Hafenanlagen von Dundee an und erzeugten mehrere große Brände.

Zwei sowjetische Torpedoboote versenkt

Helsinki, 24. Okt. Ein Frontbericht meldet, daß finnische Jagdflugzeuge im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Torpedoboote vernichtet haben. Das eine Boot wurde durch Maschinengewehrfeuer bewegungsunfähig gemacht und sodann versenkt. Bei dem Kampf gegen das andere Boot wurde von einer Infanteriepatrouille ein sowjetisches Räumboot, dem bedrohten Torpedoboote zu Hilfe zu kommen, wurde aber von den finnischen Jagdflugzeugen zum Abbrechen gezwungen. Durch wohlgezielte Maschinengewehrfeuer gelang es, das sowjetische Fahrzeug in Brand zu setzen, worauf es nach einer Explosion versank.

Sowjetische Verkehrsverhältnisse desorganisiert

DNB Stockholm, 24. Okt. Nach einer in „Aga Dagligt Allehanda“ wiedergegebenen United-Press-Meldung aus London wird von den Sowjets behauptet, daß der Hafen von Archangelsk das ganze Jahr durch die drei Krieselschreiber „Stalin“, „Molotow“ und „Ordonidze“ offengehalten werden könne. Von Archangelsk aus könne das Material über die Eisenbahn nach der Sowjetunion hinein hinter die Front gebracht werden. In London, so fügt die Agentur hinzu, hofft man, daß es tatsächlich den Sowjets gelingen werde, den Hafen den ganzen Winter offenzubehalten. Bisher sei Archangelsk nicht länger als bis Dezember brauchbar gewesen.

Während so die Sowjets und ihre britischen Freunde den tächerlichen Versuch machen, den Eindruck zu erwecken, das sowjetische Verkehrsnetz hinter der Front sei noch intakt, weisen USA-Bürokrat mit aller Deutlichkeit auf die völlige Desorganisation der Verkehrsverhältnisse hin. So schreibt „Newport Herald Tribune“, aus der Sowjetunion eingegangene Berichte gelägen, daß die Verkehrsverhältnisse hinter der Front und im Innern desorganisiert seien. Die ausländischen Missionen hätten für die Reise von Moskau nach Samara ganze fünf Tage gebraucht.

Die „Anfangsfehler“ des Erzbischofs

DNB Stockholm, 24. Okt. Der Erzbischof von Canterbury erbaute nach einer Associated Press-Meldung das Oberhaus wieder einmal mit einer politischen Rednerrede für die Sowjethilfe. Er sei, so behauptete er, zu der Ansicht gekommen, daß der „Bolschewismus mit dem Christentum zu vereinbaren“ wäre. In der Vergangenheit habe er zwar oft gegen die sowjetische Tyrannei, die Grausamkeiten und Verfolgungen protestiert, aber diese „Anfangsfehler“ seien von der Sowjetregierung verbessert worden, und heute seien die Engländer die Kameraden der roten Armees.

Für diesen Glaubensverräter spielt es gar keine Rolle, daß die „Anfangsfehler“ z. B. im Jahre 1937 — im 20. Jahr der bolschewistischen Revolution — zahllosen Priestern, Generalen, Ingenieuren usw. den Genickschuß brachten. Er denkt auch nicht an die vielen Grausamkeiten, die die Sowjetbesten im Verlauf dieses Krieges von Lemberg bis Kiew verübten, er betet mit edel britischer Strapsellosigkeit für die Bolschewisten, weil sie sich heute für England verbrennen.

Der Nachfolger Timoschenkos

Londoner Vorkursforderer für den neuen Oberbefehlshaber General Surow

Berlin, 24. Okt. Im Londoner Nachrichtenblatt „News Reel“ wurde ein kurzer Lebenslauf von General Surow, dem Nachfolger des von Stalin abgesetzten Sowjetmarschalls Timoschenko als Oberbefehlshaber des mittleren Frontabschnittes zugeben. Danach war General Surow bis jetzt der Leiter der Verteidigung der Stadt Moskau. Er begann seine Laufbahn als gemeiner Soldat im vorigen Krieg, wo er 1915 in das Heer eintrat. Nach einiger Zeit wurde er zum Offizier befördert. Nach der Revolution widmete er sich weiter der Offizierslaufbahn in der Sowjetarmee, wo er „dank seiner Tüchtigkeit“ schnell befördert wurde. Der General, so hebt der Londoner Nachrichtendienst hervor, braucht sichtlich wenig Schlaf. Manchmal schläft er wochenlang nur zwei Stunden am Tag in der knappen Zeit, die ihm zwischen all der Arbeit noch übrig bleibt. General Surow gilt als einer der tüchtigsten Befehlshaber der Sowjetarmee. Im vorigen Februar wurde er zum Chef des Generallstabes ernannt. Seine Kenntnis des Bewegungskrieges beschränkt sich nicht auf die Kavallerie allein, sondern er hat auch große Erfahrung in Tankschlachten. Im Jahre 1939 leitete er eine Tankschlacht gegen japanische Truppen in der Kuwjerer Mongolei.

Nach diesen begeisterten Lobspriechen auf den neuen bolschewistischen Oberbefehlshaber ist es nur ersichtlich, daß dieses schlaflose militärische Wundertier im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges sein Licht so unter den Scheffel gestellt hat. Allerdings reißt auch der für die Bolschewisten recht ungünstige Ausgang der Grenzschlachten in der Kuwjerer Mongolei den militärischen Fähigkeiten General Surows nicht gerade das beste Zeugnis aus. Im übrigen bleibt abzuwarten, was London nach diesen überreichen Vorkursforderern in einigen Wochen oder Monaten über den Sowjetgeneral sagen wird.

Panikmache der USA-Kriegsheger

Stockholm, 24. Okt. Nach einer Meldung der United Press wurde vom Gouverneur Lehman ein aus 11 Personen bestehender Ausschuss eingesetzt, um Pläne für die Coakulierung der Stadt Keugors auszuarbeiten. Sollten die Ereignisse eine solche Aktion erforderlich machen“ (1).

Wie aus Philadelphia gemeldet wird, verlangte der frühere USA-Botschafter in Paris, Bullitt, in einer Rede eine sofortige Kriegserklärung der USA.

Wie aus Chicago gemeldet wird, teilte der Leiter der Abteilung für Aufragsverteilung im Küstenschutz, Floyd O'Brien, in der Pressekonferenz mit, daß möglicherweise über 20 000 kleinere Industrieunternehmungen unter dem Druck des Rüstungsprogramms schließen müßten. Die USA hätten etwa 184 000 Fabriken und 70 v. H. davon seien kleine Werke, die von der Hanse noch keinen Vorteil gehabt hätten.

In einem Artikel behauptet die „Chicago Tribune“ mit dem Fall des USA-Zerstörers „Keurn“ und der Art und Weise, wie Roosevelt diesen Zwischenfall zu seinen Zwecken auszunutzen versuche. Das Blatt schreibt, es sei bezeichnend, mit welchen Mitteln die Regierung arbeite, um das USA-Volk kriegerisch zu machen. Obgleich fast eine Woche vergangen sei, habe die Regierung über den Zwischenfall nur das Bekanntgegeben, was Roosevelt das Volk wissen lassen wollte. Die „Keurn“ habe fraglos einen Aufschlag gehabt, denn man hätte keine Kriegsschiffe, ohne ihnen bestimmte Aufgaben zu geben. Es wäre interessant zu wissen, welcher Art die Aufträge für die „Keurn“ gewesen seien. Roosevelt aber lasse das Volk in alten Fragen nur wissen, was nach seiner Ansicht dazu angetan sei, das USA-Volk zu verteidigen, sich seiner Führung anzuvertrauen und so nationalen Selbstmord zu beheben.

Protest der ägyptischen Kaufleute gegen die Verjudung des Handels

Kairo, 24. Okt. Nach Meldungen aus Ägypten haben die ägyptischen Kaufleute einen energischen Protest gegen die Verjudung des ägyptischen Handels erhoben. In dem Protest heißt es, daß die Behörden gegen die eingewanderten Juden zu human und nachsichtig vorgehen. In den letzten Monaten hätten viele Juden, die nicht einmal über irgend welche Handelslizenzen verfügten, den gesamten Export und Import in ihre Hände genommen. Die ägyptische Kaufmannschaft sei durch dieses gleichwichtige Verhalten der Juden in eine schmerzer Lage gekommen.

Letzte Nachrichten

Höchste slowakische militärische Auszeichnung für Reichsmarschall Göring

DNB Berlin, 25. Okt. Der Präsident der slowakischen Republik Dr. Tiso, überreichte dem Reichsmarschall Hermann Göring bei dem Besuch in dessen Hauptquartier die höchste slowakische Auszeichnung.

Mehrere höhere englische Luftwaffenoffiziere abgesetzt

DNB Genf, 25. Okt. Die Londoner „Daily Mail“ vom 22. Oktober meldet in sehr großer Usmachung, daß nicht nur Luftmarschall Hugh G. L. Dowding pensioniert worden sei, sondern auch der Biplanmarschall P. A. Pettinson sowie drei Luftkommodore und ein Gruppenkapitän. Dowding sei im September 1940 Oberkommandierender der britischen Kampfflugzeuge gewesen, während Pettinson die Ausbildung der britischen Flieger geleitet habe. Dowding sei gerade von einer Sondermission aus den USA zurückgekehrt, wo er sich mit dem Transport von USA-Flugzeugen nach England habe befassen müssen.

Die USA-Gegentochung für die Nacht- und Tagelöhne

DNB New York, 25. Okt. Das seit langem erkennbare Bestreben Washingtons, die Herrschaft über die Weltmärkte durch Übernahme der britischen Exportmärkte, der Rohstoffkontrolle und der Stützpunkte zu erhalten, wird erstmalig in der Wochenchrift „News Week“ herausgearbeitet. Nach Mitteilung von Molen sind in Washington und London äußerst wichtige Abkommen in Vorbereitung. Washington schick England als Voraussetzung für die fortgesetzte Nacht- und Tagelöhne bestimmte Grundzüge vor, die England annehmen soll. Darunter befinden sich

- 1. Einräumung des Rechtes an die USA, die britischen Stützpunkte im gesamten Weltreich zu benutzen, wenn Washington dies für die Selbstverteidigung als wichtig erachtet;
2. Die formelle Anerkennung der Grundzüge des Freihandels, also die Abschaffung des Präferenzsystems von Ottawa und die Gleichberechtigung des USA-Exportes nicht nur innerhalb des Weltreiches, sondern auch auf dem Weltmarkt mit dem britischen Export;

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erneute Aktionen der Luftwaffe gegen Malta

DNB Rom, 24. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Am gestrigen Nachmittag führten feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Crotone aus, unbedeutlicher Sachschaden, keine Opfer. In der vergangenen Nacht erfolgten neue Einflüge auf Neapel, die Verluste beschränkten sich auf fünf Verletzte unter der Zivilbevölkerung, die angerichteten Schäden sind nicht schwer.

Unsere Luftwaffe unternahm erneut Aktionen auf Malta, wobei der Flughafen von Rabat und die Hafenanlagen von La Valetta getroffen wurden.

In Nordafrika nichts Besonderes an den Fronten zu Lande. In Tobruk wurde ein feindliches Flugzeug von unseren Jägern abgeschossen.

Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi, Homs und Tripolis, wobei keine Opfer zu beklagen waren, sondern nur leichte Materialschäden in Homs angerichtet wurden. Drei Bomber wurden brennend abgeschossen, davon zwei in Bengasi und der dritte in Homs. Rettungsboote bargen die verletzten Leichen von einigen feindlichen Fliegern.

In Ostafrika Tätigkeit unserer vorgehenden Abteilungen auf den Abschnitten Katag und Tanaika. Feindliche Einheiten wurden zurückgeschlagen. Kein wichtiges Ergebnis auf den anderen Abschnitten.

was für die Entwicklung des ägyptischen Handels gefährlich sein werde.

Die Meldungen aus Kairo bezeugen, hat sich die ägyptische Regierung gezwungen gesehen, die weitere Erhöhung der Miete in den nicht als luftgefährdet angesehenen Gebieten des Landes zu verbieten. Die größtenteils jüdischen Hausbesitzer, besonders in Kairo, benutzten die aus der Coakulierung der Städte Alexandria und Port Said resultierende Belagerung zur gewissenlosen Steigerung der Hausmiete in den nicht luftgefährdeten Gebieten Kairoens. Das durch die ägyptische Regierung erlassene Verbot der Erhöhung der Mieten veranlaßte die jüdischen Hausbesitzer, den Mietern in expressiver Weise Wasser und Licht abzuschneiden.

Gegen die Exilregierung

DNB Berlin, 24. Okt. Die niederländische Exilregierung, die einerseits alle holländische Besetzungen in Ost- und Westindien unter englisch-amerikanische „Schutz“ stellt und sich damit dem Moloch des Roosevelt'schen Imperialismus ausliefert, andererseits aber sogar noch von allen im Ausland lebenden Holländern verlangt, daß sie für diesen Imperialismus ihr Leben einlegen sollen, hat mit dieser Forderung von den in Südafrika anwesigen Holländern eine scharfe Abfuhr bezogen.

Bereits vor einigen Monaten hatten die Agenten der niederländischen Emigrantenregierung in Südafrika eine sogenannte Rekrutierungsversammlung in Pretoria einberufen. Das Ergebnis dieser Versammlung, an der auch der holländische Gesandte in Südafrika teilnahm, war allerdings ein ganz anderes, als sie es erwartet hatte, denn die Sitzung endete nicht mit einer geschlossenen Erklärung der anwesenden Holländer für den englischen Krieg, vielmehr mit einem fürchterlichen Tumult, in dem Stühle flogen und den emigrierten Agenten durch Abschneiden des Mikrophons ebenfalls das Wort entzogen wurde. Wie ein Sprecher der in Südafrika anwesigen Holländer unter lebhaftem Beifall betonte, hätten die Niederländer in der Südafrikanischen Union nicht im entferntesten daran, sich von der geflohenen Regierung als Schlichteparter in England verkaufen zu lassen. Er brachte in seinen weiteren Erklärungen klar zum Ausdruck, daß die Emigrantenregierung sich über die wahren Gefühle der Holländer ein völlig falsches Bild mache. In lebhaften Jurken gaben einige der Anwesenden klar ihre Meinung Ausdruck, daß die Engländer zuerst einmal selbst kämpfen sollten, bevor sie in der ganzen Welt Hilfsbittler betteln gingen.

Am abschließend noch einmal einer der Agenten der ehemaligen Regierung das Wort ergreifen mußte, erklärte unter lautem Beifall der Auf: „Werft ihn vom Podium, er ist kein Holländer mehr!“

Ein offizielles Abkommen über die Beendigung der britischen Monopolstellung in wichtigen Rohstoffen, wie Gummi und Zinn, und dafür eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der britischen Rohstoffkontrolle.

Wenn England die genannten Grundzüge annimmt, würden sie als Bestandteil des Planes der Zusammenarbeit Großbritannien und USA, proklamiert.

„News Week“ hat hinzu, daß Washington dieses Abkommen, falls es abgeschlossen sein sollte, als den ersten Schritt in der Führung der Weltwirtschaft in USA, in der Nachkriegszeit ansehe.

Ein sowjetischer Schriftsteller, der frei sprechen kann.

DNB Berlin, 25. Okt. Der Schriftsteller Jurik Charilichow schreibt: „Die Stimmung in der Sowjetarmee ist schlecht. Die breite Masse der Mannschaften spricht offen davon, daß der Bolschewismus 20 Jahre lang Stencen und andere endlose Abende eingelesen und immer behauptet habe, alles sei für die Sowjetarmee. Und nun sieht jeder Mensch nur Niederlagen und nicht einen einzigen Sieg. Oft wird dieser Umstand den Kommandeuren als Verrat in die Schuhe geschoben. Wer schon einmal an der Front mit den Deutschen in Berührung kam, weiß aber genauestens Bescheid und hat jede Hoffnung auf eine Wendung des Schicksals der roten Armee aufgegeben. Diejenigen jedoch, welche jetzt noch vorn getrieben werden, haben überhaupt kein Interesse am Krieg und würden den Zusammenbruch der Sowjetunion begrüßen. Der bolschewistische Untergrund will leben, denn er hat 24 Jahre lang nicht leben dürfen!“

Die Nachtis im Sudetengau überwunden

DNB Reichenberg, 25. Okt. In der Gauhauptstadt fand am Freitag anlässlich der dreijährigen NSDAP- und RDA-Arbeit des Gau Sudetengau eine Kundgebung statt, bei der Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein und Oberbeschiessleiter Hilgenfeldt sprachen. Im Mittelpunkt der Rede des Gauleiters stand die bedeutungsvolle Feststellung, daß die Nachtis als allgemeine Erscheinung großer Teile des Sudetengaus endgültig überwunden und die Zukunft der Jugend wieder gesichert ist.

Der Einsatz unserer Soldaten sei Vorbild für Dein Opfer:

Deine Spende zur zweiten Reichsstraßensammlung



Aus Nagold und Umgebung

Der Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete Schiffer landen und anfürmende scheltern. Immanuel Kant.

25. Oktober: 732 Schlacht bei Völkern - 1816 Johann Georg Schöler, Dichter, in Groß-Söden (Württ.), geb. - 1896 Georg Schumann, Komponist und Dirigent, geboren. - 1916 Verfolgungskämpfe in der Nord-Donau.

26. Oktober: 1757: Freiberger von Stein geb. - 1800: Kollte geboren. - 1916 Verstoß der 3. und 9. Torpedobootsflottille in den Kanal.

Zum Tode von Christian Sandler

In den Tagen, in denen so viel auf dieser Erde stirbt und die Natur zur Ruhe geht, ist auch ein ansehnlicher Mitbürger nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren in unserer Stadt abgerufen worden: Mehager-Ehrenobermeister Christian Sandler. Wohl wußten die Nächsten, daß der sonst allezeit rüstige Mann in letzter Zeit allerlei Beschwerden des Alters verspürte, und doch ist sein Tod für die Seinen und für uns alle eine schmerzliche Ueberraschung. Bis in sein hohes Alter ist dieser Handwerksmeister mit großer Schaffensfreude und Schaffenskraft dringebunden in seinem Beruf, besonders nachdrücklich sein Lebensganz durch die persönliche Geschlossenheit seines Wesens. In ihm ruhte ein fester Kern bestimmter Grundzüge.

Daß auch seine Mitbürger die aufrichte, unerschrockene, oft sehr Art seines Wesens geschätzt haben, zeigt sich darin, daß der Verstorbenen langjähriges Mitglied des Gemeinderats gewesen ist; denn er besaß und schenkte Vertrauen. Neben Familienalltag blieb ihm aber auch Zeit und Kraft. Vor einigen Jahren starb rasch die treue Lebensgefährtin - und das der älteste Sohn aus dem Weltkrieg nicht mehr zurückkehrte, was ihm bis zuletzt ein herber Schmerz. Die Kriegszeit war ein für ihn ein geschicktes und treues Ehrenmitglied und die Nagolder in Nagold ihren Ehrenobermeister. Seit dem 1. Dezember 1928 ihren Berufswort, der damals das Amt des Obermeisters 25 Jahre bekleidete und noch mehrere Jahre innehatte. Dabei wurde dem nun Dahingeschiedenen der Dank für all seine große Mühe und aufwendende Arbeit ausgesprochen. So wird der Tod des in menschlicher Erfahrung gereichten Mannes schmerzliche Wunden hinterlassen; denn ein charaktervolles Stütz Nagold ist mit dem Verstorbenen dahingewandert, und es wird sich morgen eine große Gemeinde trauernd und dankend um sein Grab versammeln. Ehre seinem Andenken!

Woche des deutschen Buches vom 26. 10. bis 2. 11. 1941

Auch in diesem Jahr steht die Buchwoche unter dem Zeichen „Buch und Schwerdt“. Das deutsche Schwerdt erkämpft uns Freiheit und ein neues Europa, und das deutsche Buch hat die Aufgabe, die nationalsozialistische Gedankenwelt in das ganze Volk hineinzutragen und damit die Arbeit der Presse und Rundfunk zu vertiefen. In der heutigen Zeit hat das Buch noch eine besondere Bestimmung. Es soll unseren Soldaten nach Tagen anstrengten Kampfes Entspannung bringen und namentlich unseren Verwundeten und Kranken in den Lazaretten mit ihrer schweren Zeit hinweghelfen. Verache daher niemand bei seinen Sendungen an die Soldaten die Bücher, namentlich jetzt vor dem kommenden Winter!

Und wenn die Partei in der nächsten Zeit aufruft: „Bücherlesende für unsere Soldaten. So tue auch hier jeder seine Pflicht. Er hat mit einem bescheidenen Teil des Dankes ab, den wir alle unserer Wehrmacht schulden. Aber auch in der Heimat bringt das Buch jedem Einzelnen Erholung und Belehrung. Und wenn jetzt aus mancherlei Gründen die Bücher nicht mehr so zahlreich auf den Markt kommen, so steht doch jedem noch eine große Auswahl zur Verfügung. Im Idealen braucht er nur zur „Vollbücherei“ zu gehen und sich dort nach seinem Geschmack etwas herauszusuchen. Das Buch der öffentlichen Bücherei ist eine Gabe der Volksgemeinschaft an den Einzelnen. Wir dürfen stolz sein, daß die hiesige Stadt schon seit Jahrzehnten einen solchen Hort geistiger Werte geschaffen hat, der jetzt allen zur Verfügung steht.

Alle, die Interesse haben, werden eingeladen, am Montag, den 27. Oktober von 17-18 Uhr die Bücherei zu besichtigen. Zur Feier der Buchwoche werden nächsten Mittwoch alle Bücher ohne Gebühren ausgeliehen. Eine Geschichte der hiesigen Volksbücherei und eine eingehende Würdigung derselben folgt in der nächsten Woche.

Die Sowjets und die Völkern werden erschlagen

Die neue Wochenschau im Lustspieltheater Nagold

Führerrede - Kampf im Osten - Atlantik-Schlacht! Das sind die drei großen Abschnitte der neuen Wochenschau. Sie steht im Zeichen höchsten Kampfes und damit im Zeichen des deutschen Sieges. Die historische Kundgebung im Berliner Sportpalast mit der großen Rede des Führers eröffnet die Wochenschau.

Dann die Front: Die Aulien Osef und Moon werden vom Feind gefoltert. Auf der Rückzugstraße des Feindes vor Leningrad verschossene Panzer und Waffen aller Art. Die Völkern versuchen immer wieder umsonst, den naheliegenden Ring um die Stadt zu sprengen. Südlich Leningrad stoßen deutsche Verbände nach den Waldai-Höhen und dem Quellgebiet der Wolga vor.

Die deutsche Luftwaffe leitet ihre Angriffe gegen Kampfräume und rückwärtige Verbindungen der Völkern an der gesamten Ostfront fort. In Kiew sind ganze Straßenzüge zerstört. Andere Fronten verhindern die weitere Ausbreitung des Roten Heeres. Aus dem Lenin-Museum werden 3500 Kg. Dynamit herausgeholt. Die Dnieper-Armeen sind völlig zerlagert. Der Strom der Gefangenen reißt nicht ab. Die riesigen Sammellager sind überfüllt. Das Wort des Führers über den bestialischen und grausamen Gegner findet hier seine bildhafte Darstellung.

Zum Schluß der Kampf zur See: Das U-Bootboot des Kapitänleutnant Endraß auf Feindfahrt im Atlantik. Wir erleben die ganze Härte des Einsatzes mit, wenn es gegen einen stark bewachten Geleitzug geht, wenn das Boot, nachdem ein großer Anschlag verfehlt worden ist, von britischen Zerstörern angegriffen wird und krepierende Wasserbomben den ganzen Bootkörper erschüttern.

Der Kulturfilm bringt diesmal einen interessanten Bericht vom Fischfang im nördlichen Eismeer.

Die Zeit des Hoffens

ist da. Zwar hat es in diesen Kriegsjahren, in denen die Arbeit so großer Nachfragen erfordert, mit dem Wohlstand mancherorts gewisse Schwächen. Aber da, wo man seit Menschengedenken leben durfte, hat sich das Wohlstand einhalten, weil man auch diese Schwierigkeiten zu überwinden, um zu dem im Schwäbischen so sehr begehrten Hausbrand zu kommen. Die Mysterien haben deshalb viel zu tun, um die Arbeit ihrer Kunden zu machen und zu pfeifen. Die ganze Gegend riecht dann nach ihrem Wohlstand, und es ist immer ein kleines Fest für den Besitzer, wenn das Wohlstand angefahren kommt und sein Inhalt in das vorher ge-

reinigte und gut ausgeschwefelte eigene Fass ausgeschlaucht wird.

Nach einer guten, alten Sitte haben auch die anderen Hausbewohner an diesem kleinen Ereignis insofern Anteil, als man ihnen ein Kruglein des süßen Mostes zum Probieren gibt. Der Wohlstand, der in früheren Zeiten ein treuer Bezauberter des süßen Mostes war und sowohl als Grundlage diente, wie auch die darmreinigenden Wirkungen des Hausgetränks in dieser seiner unalkoholischen Form zu erhöhen bestimmt war, muß heute aus mancherlei Gründen ausfallen. Aber einen guten Most gibt es heute und alle Freunde eines guten Tröpfens Most empfinden sehr ein Hochgefühl der Freude.

Vorbereitung zur Lazarett-Bereitstellung

Es ist etwas Schönes um alte Sitten und Gebräuche. Gerade das Landvolk ist es, das an alten Ueberlieferungen treu und beharrlich hängt. Als im Weltkrieg ein paar Gütlinger Frauen das erste Mal für verwundete Soldaten Liebesgaben sammelten, wußten sie noch nicht, daß sie damit den Grundstein legten zu einer schönen Sitte. 26 Jahre, in jedem Jahr 2 mal wurde die Betreuung der Soldaten pflichtgetreu durchgeführt. Denn auch im Frieden waren die Erholungsbedürftigen und Kriegsbeschädigten aus dem Weltkrieg da, und durften nicht vergessen werden. An Stelle der nun alt gewordenen Frauen treten in diesem Krieg die Jungen an, mit derselben Pflichttreue und Bereitschaft.

Wieder ist ein Besuch bei den verwundeten Soldaten geplant. Schnell weiß es das ganze Dorf. Im Gemeindebadhaus ist Hochbetrieb. Jede Bauerfrau will den besten Kuchen bringen. In einem bestimmten Abend werden die Sachen abgeliefert. Wir gehen nicht sammeln, o nein. Ganz von selbst kommen die Gütlinger Einwohner mit ihren Gaben. Da geht es in unserem Haus wie in einem Landenschatz. Ein jedes bringt seinen Kuchen vor sich hergetragen, zugedeckt mit einem lauberen, weißen Tüchlein. Wir haben gerade zu tun, die leeren Dinge zu sortieren und zu verpacken. Eben geht wieder die Tür auf. Ein altes Mütterlein kommt mit einem Korb Äpfel. „Ich halt net mehr“, entschuldigend sie sich. Wir nehmen ihr gerührt die Äpfel ab und auch das Versprechen, die Soldaten zu grüßen. Ein Hiltlerjunges überreicht mit krammer Verbengung die Kuchen seiner Mutter. Wöhlich zieht er ein kleines Päckchen aus der Hosentasche. „Sagens auch viele Grüße an die Soldaten“, murmelt er verlegen und ist rot bis unter den Haarschopf. Eine Tafel Schokolade ist es. Schokolade jetzt im Krieg? Sicher hat sie der Vater aus dem Urlaub für ihn mitgebracht. Kleines, tapferes Bubchen. Uns dünkt dies kleine Geschenk als das schönste der aufgestellten Schätze.

Endlich sind alle dagewesen. Wir zählen 7 Wackelbörbe Äpfel, 40 Kuchen, Wein, Gebäck, Zwetschen - sogar Eier. Fastungslos stehen wir vor diesem Reichtum, und es erfüllt uns eine tiefe „Beruhigung“ darüber, daß jetzt nach 2 Jahren Krieg solches noch möglich ist.

Dah am nächsten Morgen bei Regenwetter sämtliche Körbe mit Handwagen nach Wildberg gefahren werden müssen, föhrt uns nicht. Uns lört auch nicht, daß die Hälfte der Jugendgruppenmüdel zum Hüften der Schätze im Gepäckwagen des Junes nach Nagold fahren müssen. Nur eine Freude erfüllt uns, daß wir auf diese Weise einen kleinen Dank der Heimat an unsere tapferen Soldaten überbringen dürfen.

Gütlingen wird diese Sitte bewahren, bis es keine verwundeten oder erholungsbedürftigen Soldaten mehr gibt.

Sabe- und Motorräder nur auf Bezugsschein

Während bisher nur die Fahrtrabreifei bezugscheinpflichtig waren, wird man künftig sowohl bereifte als auch unbereifte Fahrtrabreifei und Motorfahrtrabreifei nur noch auf Bezugsschein erworben werden können. Die Bezugsscheine für unbereifte Räder werden nur ausnahmsweise und nur dann ausgeben, wenn der Verbraucher den Besitz einer vollen und gebrauchsfähigen Reifensatzung nachweist. Ganz allgemein steht die Zuteilung eines Bezugsscheins voraus, daß ein wirklich vordringlicher und lebenswichtiger Bedarf vorliegt. Der Bezugsschein gibt dem Verbraucher kein Anrecht auf eine bestimmte Fahrradmarke.

Aufruf zur Straßensammlung

Stabschef Luhe, Reichsführer ff. Himmler, Korpsführer Fühlein und Korpsführer Christianen erlassen zur 2. Reichsstraßensammlung am Samstag und Sonntag folgenden Aufruf:

Den Marsch, von Horst Wessel begonnen
im braunen Gewand der SA,
vollenden die grauen Roten:
Die Stunde ist da!

Mit unerschütterter Tapferkeit und unvergleichlichen Leistungen schreitet unsere Wehrmacht von Sieg zu Sieg. Wie in den Jahrhunderten deutscher Geschichte bringt auch heute der Soldat an der Front zum Schutze der Heimat alle Opfer, wenn es das Schicksal fordert, auch sein größtes, das Opfer seines Blutes. Die Heimat zeige sich ihrer Helden würdig durch die Tat.

Deutsches Volk! Du wirst dich auch diesmal bewähren! Trage mit Stolz die Zeichen, die von Geist und Haltung unseres Volkes zu allen Zeiten länden. Es sei zugleich ein Dank für das beispiellose Heldentum deiner Väter und Söhne an der Front!

* nsg. Im Winter Reichslehrgangsausschüsse. Zur einheitlichen Ausrichtung aller Parteileitstellen führte die Reichsarbeitsgemeinschaft für die Schulung der gesamten Bewegung im Kampfpolitischen Schulungshaus Berlin-Dahlem einen zweiwöchigen Lehrgang durch, an dem vom Gau Württemberg-Hohenzollern die Gauhauptstellenleiter Alt und Hornikel teilnahmen. Der Lehrgang, dessen Bedeutung durch Vorträge von Reichsleiter Rosenberg und führenden Männern der Bewegung unterstrichen wurde, stellte drei reichseinheitliche Schulungsthemen heraus, die in der Winterarbeit bis in die kleinste Ortsgruppe herab in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den Politischen Leitern und den Führern der örtlichen Gliederungen und Verbände behandelt werden sollen. In diesen Reichslehrgangsausschüssen, so führte ff. Oberführer Dr. Sturckel, der neue, in Wangen i. A. geborene und in Adensberg anwesende Stabsleiter der Dienststelle Rosenberg aus, mühten die drei Themen „Dieser Krieg ist ein weltgeschichtlicher Krieg“, „Deutschland ordnet Europa neu“ und „Fest- und Feiertagsgestaltung“ vor den führenden Männern geföhrt werden. Im Abschlußvortrag betonte der Kommandant des Schulungshauses, Hauptamtsleiter Scheidt, daß die künftige hohe Schule der NSDAP gleichermäßen der Fortschrittsbewegung der Schulungsarbeit diene und daß im ganzen Reich Fortschrittsstätten errichtet würden; die geplante Luhe-Kelle Stuttgart der Hohen Schule der NSDAP werde das Institut für Rassenkunde und Biologie unter der Leitung von Oberdienstleiter Professor Dr. Groß erhalten.

Die Frohmüller

Wildberg. Der Name Frohmüller beweist, daß die Sippe schon im Mittelalter dem Mülserhandwerk ergeben war. Der Älteste Calwer Frohmüller, der 1825 erstmals genannte Hans Frohmüller, stift 1851 als Müller auf der Mittelmühle, am Ufer der heutigen Strickwarenfabrik. Um 1880 ist seine Witwe Inhaberin der Mittelmühle. Gleichseitig ist ein Hans Frohmüller Unterwiesenthal, d. h. Inhaber der unteren Mühle am Brühl, offenbar auch im Erbsen. Das Geschlecht der Frohmüller ist seitdem als Müllers- und Wädersippe in Calw anständig geblieben. Aber auch in Wildberg sind die Frohmüller schon aus dem 16. Jahrhundert bezeugt: ein Enkel des ältestgenannten Michel Frohmüller ist Hans Jakob, Broolior und Knapp, zugleich Organist und allem nach ein guter, da er 1672 zur Erfüllung der Calwer Ordel beigegeben wurde. Sonst scheint der Name in alter Zeit im Bezirk zu fehlen, aber in Kaah bei Herrenberg ist er auch seit 1580 bezeugt, ebenso in Disingen bei Leonberg.

Beitragte Verleumdung

Horst a. R. Daß man einen Volkstischen Leiter nicht ungeehrt verleunden kann, mühten zwei Männer aus Württemberg, S. St. und R. Z., erfahren. Sie standen vor dem Amtsgericht Horst a. R., weil sie den Hohenstötter ihrer Gemeinde in niederträchtiger Weise verleundet hatten. Die Vernehmungen durch die politischen Dienststellen und die Verhandlung vor dem Amtsgericht ergaben einwandfrei, daß an den Beschuldigungen kein wahres Wort war. In Anbetracht der Stellung des verleundeten Hohenstötters und der moralischen Franwürdigkeit der beiden bereits vorbestraften Verleumder erkannte das Gericht gegen S. St. auf eine Geldstrafe von 80 RM, und gegen R. Z. auf eine Geldstrafe von 50 RM, (im Nichterbringungsfall auf 16 bzw. 10 Tage Gefängnis) und auf Tragen der Kosten.

Reispostgrüße

aus dem Osten landten Soldat Guitas Raifsch und Arbeitsmann Otto Brezing, beide von Nagold.

Geförberne: Marie Braun, geb. Wildbrett, Grömbach; Magdalena Dammann geb. Karr, Calw; Josef Köhler geb. Hammer, 26 Jahre, Horst-Freudenstadt; Elisabeth Luß geb. Lampart, 74 Jahre (Anhalt), Pfalzgrafenweiler; Kunigunde Christinger, 82 Jahre, Rodtittenen.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Der Neunmalklugen ins Stammbuch



Die von der deutschen Industrie geschaffenen Waschmittel für Feinwäsche und für Weiß-, Grob- und Buntwäsche sind nicht von heute auf morgen entstanden, sondern nach vielen Versuchen und Erprobungen so gestaltet worden, daß sie für jedes Waschgut das heute denkbar beste Mittel darstellen.

Wenn jetzt Neunmalklugen das eine oder das andere Mittel einseitig bevorzugen, es also für eine Wäsche gebrauchen, für die es nicht geschaffen wurde, so handeln sie entgegen ihrem eigenen Interesse. Und was schlimmer ist: sie gefährden durch ihre Unvernunft die gerechte Verteilung und sinngemäße Anwendung bei all den Leuten, die klug sind, der erprobten Benutzungsvorschrift zu folgen und das „Waschmittel für Feinwäsche“ nur für Feinwäsche und das „Waschpulver für Weiß-, Grob- und Buntwäsche“ nur für das dafür vorgesehene Waschgut verwenden.

Wer weiß, warum es heute bei der Wäsche geht, der nimmt zum Waschen stets das richtige Paket.

Der Wille zum Opfer sei der Dank an unsere Soldaten

bei der großen Reichs-Straßensammlung

Ohne Erz und Kohle lebensunfähig

Die Sowjets haben die Steinkohlevorräte in ihrem Machtbereich mit 1700 Milliarden Tonnen oder mit 21 Prozent der vermuteten Weltvorräte angegriffen. Die Kohlen des Donezbeckens wurden dabei auf 90 Milliarden Tonnen geschätzt. Wenn man diese Zahlen nach der Art der englischen Maßnahmehandlung behandelt, dann ergibt sich, daß das Donezbecken nur fünf Prozent der gesamten sowjetischen Kohlevorräte umfaßt. Der Trost hält aber nicht lange an, denn von den übrigen 85 Prozent sind volle 88 Prozent nur geologisch festgestellt; es handelt sich um Kohlenlager im asiatischen Teil der Sowjetunion; sie sind größtenteils nicht einmal erforscht. Für die Zukunft, also für die nächsten Jahrhunderte, haben sie unzweifelhaft eine große Bedeutung, für die Gegenwart aber haben sie keinen Wert. Das Donezbecken ist im europäischen Teil der Sowjetunion das einzige Kohle- und übertragender Bedeutung. Das Zentrum der Kohlenabfuhr ist Schachta, gleichbedeutende Bergwerksgemeinde sind Bachmut und Artemislaw, in Lugansk (Woroschilowgrad) befindet sich neben der Steinkohleförderung auch eine metallverarbeitende Industrie, in Stalino (Zakajka), das bereits auch in deutscher Hand ist, hat sich eine bedeutende chemische Industrie entwickelt, und im Bezirk von Slawjansk ist der Kohlenbergbau mit einer umfangreichen chemischen, keramischen, Glas- und Maschinenindustrie verbunden.

Im europäischen Teil der Sowjetunion gibt es im Moskauer Gebiet eine Reihe von Kohlenlagern mit überwiegender Braunkohlevorräten. Die Steinkohlenlager befinden sich in einem schmalen Streifen, der sich durch den Kaugon von Moskau, Njasan und Tula hinzieht, eine Fläche von mehr als 20.000 Quadratkilometern. Die Kohlevorräte dieses Gebietes sind zwar umfangreich, aber durchweg geringwertig. In der Ukraine rechts des Dnjepr, besonders in den Gebieten von Kremenetschug, Uman, Krivoy Rog und Dnjepropetrowsk gibt es etwa 150 Braunkohlenlager, die aber auch nur eine begrenzte industrielle Bedeutung haben. In der nordwestlichen Gebieten sind an der Peltchona große Kohlenlager festgestellt worden; sie sind aber kaum erforscht; sie liegen in fast unbewohnten Gegenden und weit abseits der vorhandenen Transportwege.

Die Gesamtvorräte an Eisenerz sind von den Sowjets auf knapp 5 Milliarden Tonnen geschätzt worden; davon entfallen drei Viertel auf den europäischen Teil der Sowjetunion. Die Ausbeute wurde in zwei Hauptgebieten mit riesigen Lager von hochwertigem Eisenerz betrieblen: im Gebiet von Krivoy Rog in der Ukraine und im Ural. Das Gebiet von Krivoy Rog ist in deutscher Hand; nördlich und östlich von Krivoy Rog, in Richtung auf das Donezbecken sind riesige neue Lager von Eisenerz festgestellt, so bei Kremenetschug, bei Tschortkowsko, bei Werchowozsk, am Komja-Fluß und nördlich davon bei Slawjansk. In der Krim liegt das Eisenbecken von Kerisch mit gewaltigen Reserven. Alle diese Gebiete sind vom sowjetischen Rüstungspotential abzuschreiben. Die zahlreichen Erzlager des Ural mit teilweise hochwertigen Reserven sind erst etwa zu einem Zehntel erforscht. Der Ural hat keine moderne Eisenindustrie; die Metallurgie wird in jahrhundertalten kleinen Werken mit Holztreibstoff betrieben, die Entwicklung dieser Industrie ist durch den völligen Mangel an Koks-Steinkohlenarten sehr erschwert.

Kohle und Erz gehören zusammen. Wer Eisen verhitzen will, braucht Kohle, und wer Kohle industriell verwerten will, muß eine Erzhütte in der Nähe haben. Wir erinnern uns noch der Schwierigkeiten, die über das Ruhrgebiet und über das lothringische Minettegebiet hereinbrachen, als nach Versailles die Verbindungen zwischen diesen beiden Industriebezirken zerrissen wurden. Die Hochofen im Ruhrgebiet waren ausgeblieben, weil das lothringische Erz fehlte, und die Hochofen in Lothringen lagen still, weil sie keinen Ruhrkohle bekamen. Die Erzfabrik von Krivoy Rog und das Kohlenebiet am Donez ergänzten sich, weil sie sich ohne Schwierigkeiten wechselseitig beliefern konnten. Auf das Dnjepr-Donetz-Kombinat waren die Sowjets besonders stolz. Sie haben es das Herzstück ihrer europäischen Wirtschaft genannt. Wie wichtig dies Gebiet für sie war, ergibt sich bei der Betrachtung des zweiten Kombinats der gleichen Art. Das Uralerz braucht Kohle, um im großen Stil verarbeitet zu werden. Wo liegt die Kohle? Das nächste Becken ist das Kusnezch-Koewer in Westsibirien; es liegt volle 2400 Kilometer weiter weg. Es ist also auf dem primitiven Bahnhack der Sowjets ein wochenlangender Transport nötig, ehe Kohle und Eisen zusammenkommen können.

Bei der Stahlherstellung ist es mit Kohle und Eisen nicht getan. Man braucht dazu als unentbehrlichen Bestandteil das Manganerz. Mehr als die Hälfte des Weltbedarfs an Mangan wurde in der Sowjetunion gefördert, und das reichste Manganlager liegt in dem von uns besetzten ukrainischen Erzgebiet von Nikopol.

Die Sowjetunion ist unendlich reich an Naturschätzen. Soweit sie in der Form von Kohle, Eisen und Mangan in diesem Krieg eine entscheidende Rolle spielen, verfügen die Sowjets nicht mehr darüber. Die Lager in Afrika liegen weitab von Verkehr und Industrie; sie können also — im Gegensatz zu türkischen englischen Forderungen — nicht in genügendem Ausmaß nutzbar gemacht werden. Die Schläge der deutschen Wehrmacht haben nicht nur die sowjetischen Armeen, sondern auch die sowjetische Rüstungswirtschaft tödlich getroffen.

Stolzer Erfolg der blauen Division

Sowjetischer Gegenangriff trotz harter zahlenmäßiger Überlegenheit gescheitert

Von Kriegsberichterstatter Dr. Werner Lahn

DKB ... 24. Okt. (BR). Nun hat die spanische Freiwilligen-Division ihre erste große Feuerpause hinter sich. Die erneuten Bemühungen der verzweifeltsten Gegenangriffe, ihr den Brückenkopf wieder zu entreißen, sind gescheitert. In hartem Geht gegen die zahlenmäßig weit überlegenen bolschewistischen Angreifer gelang es den Spaniern, dem Gegner schwere Verluste beizubringen und ihm an dieser Stelle innerhalb weniger Stunden 400 Gefangene abzunehmen.

Grundlos sind die wenigen Wege, die durch die den Sumpflandschaften im Schlamm führen. Knieleer verfrachtet man helfenweise im Schlamm, und selbst die leichtesten Panzerwagen haben Mühe, bis zum Fluß, der an die 300 Meter breit ist, durchzukommen. Ras auf den sowjetischen Landarten als große Marschstraße eingezzeichnet ist, erweist sich in Wirklichkeit als knietiefer Morast, den die Regenfälle der letzten Tage in einen dünnflüssigen schwammigen Brei verwandelt haben.

Gras in gras hängen die Wolken über der Landschaft. Dichte



Staatspräsident Dr. Liso im Führerhauptquartier (Presse-Hoffmann, Zander-M.R.)

Reibschwaden durchziehen die Ebene, in deren Sumpfböden mehrere sowjetische Granaten dumm zerplatzen. In langen Reihen kommen aus Gefangenen entgegen, esorliert von spanischer Infanterie, in deren Gesichtern noch das Erlebnis des Kampfes steht. In den aufgeschlitzten Seitengewehren spiegelt sich der matte Schein der Sonne. Hell leuchten Spaniens rotgelbrote Farben an den Kernen der dreiortierten Uniformen. Junge Männer sind es fast alle, aus deren Augen kalte Freude über den sieghaften Ausgang des harten Kampfes leuchtet. Eben noch haben sie sich mit den Sowjets herumgeschossen, um mit bis zum äußersten entschlossener Kampfbereitschaft die Wellen der Angreifer nicht aufkommen zu lassen. Kanonen und Maschinen-gewehre haben juchzende Ernte gehalten. Zu Hunderten liegen die Hinten im Sturm gefallenen Bolschewiken auf dem Kampffeld. Vier Bataillone waren es, die die den Brückenkopf haltenden Kämpfer der blauen Division aus der von ihnen gehaltenen Stellung verdrängen wollten. In tapferer Gegenwehr haben die spanischen Kämpfer erneut Beweise eines Kühnen Draufgängerstums gegeben. Angeachtet der Opfer in den eigenen Reihen rangen sie den übermächtigen Gegner im zusammengefaßten Feuer der Infanteriewaffen nieder und nahmen ihm fürs erste die Luft zum Wiederkommen. Der Brückenkopf und die am Vortage im ungesühnten Ansturm durch die spanischen Freiwilligen genommenen Dörfer wurden gehalten, der gewonnene Raum sogar noch erweitert.

In herzlicher Freude schütteln deutsche Soldaten den erfolgreichen Wassengefährten die Hand. Wie ein Lauffeuer geht die Kunde von den Opfern der spanischen Offiziere durch die Reihen. Ihre eigene Person rückwärts einsehend, haben sie ihren Männern Beispiele kühner Handlungen gegeben.

Charkow unter heftigem Bombenhagel

Niesiges Brandfeld leuchtet durch die Nacht

Von Kriegsberichterstatter Alfred Strobel

DKB ... 24. Okt. (BR). In zwei aufeinanderfolgenden Nächten waren wir mit unseren He 111 über der mit 840.000 Einwohnern zweitgrößten Stadt der Ukraine, um sie für die Erdtruppen kurzweil zu machen. In imposanter Schau unter uns das flammende Brand der Front, als wir keine 10 Flugminuten von unserem Ziel entfernt waren, Soweit das Auge reicht, Brände über Brände.

„Bald sind wir da!“, hören wir die Stimme unseres Kommandanten, Gruppenkommandeur Major A. Die „Anzünder“ haben ihre Sache gut gemacht. Unter ihrem Brandbombenhagel ist das Westbahnhofsgebiet zu einem einzigen Flammenmeer geworden.

„Da, unter uns der Flugplatz!“ ruft der Major, der jetzt mit äußerster Konzentration das Ziel anvisiert. Ja, da sind die Startbahnen, die wir vor einiger Zeit bei einem Angriff in Sturm, Regen und Gewitter so lange suchen mußten. Die Rollbahnen sind leer, wie ausgehöhlen liegt das Feld da. Die wenigen Sowjetflugzeuge, die damals nicht zertrümmert wurden, haben längst das Weite gesucht.

Scheinwerfer und Flak der Sowjets können uns nicht stören. Ruhig und sicher führt Oberleutnant A., der Flugzeugführer, seine He auf das große Brandfeld. Nun erkennen wir auch schon das Flugfeld, da mitten in der Stadt die Charkow in den Lopen mündet, um dann von der Uda ausgegangen zu werden. Trapezförmig umschließt der Wasserarm des Lopen das Westbahnhofsgebiet. Jetzt erkennen wir auch im Schein der Brände den großen Bahnhof. Wie eine riesige Malerpalette sind die Feuerbrände anzuschauen. Weiß, gelb und rot leuchtet es da unten auf. Schaurig-schöne Klöße, denen wir gleich einige neue hinzuzufügen werden. Jetzt blüht es unten auf! Getroffen! Quer durch das Flammenmeer schieben die Einschläge unserer Bomben und verbreiten weitere Zerstörung. Wir fliegen ab, werden abgeleitet von den nächsten Bombenwerfern.

Zwei Nächte lang ralle so der deutsche Bombensturm über das westliche Charkow. Duzende und aber Duzende deutscher Kampfflugzeuge zermürbten mit Hunderten von Bomben schweren Kalibers die sowjetischen Abwehr- und Beschützungsstellungen. Jetzt haben wieder die Erdtruppen das Wort. Eines Tages werden sie auch dies „Tor zum Donezbecken“ nehmen, so wie Minsk, Smolensk, Gomel, Dnjepropetrowsk, Kiew und andere lebenswichtige strategische Punkte der Sowjets genommen worden sind.

Verdunkelungszeiten:

- 25. Oktober von 18.14 Uhr bis 8.02 Uhr
- 26. Oktober von 18.12 Uhr bis 8.04 Uhr
- 27. Oktober von 18.10 Uhr bis 8.06 Uhr

Krach im britischen Unterhaus

Stockholm, 24. Okt. Nach einer Meldung der Associated Press kam es bei der Unterhaus-Debatte über die Sowjethilfe zu erregten Auseinandersetzungen. Nachdem zunächst einmal die Mehrheit der an der Aussprache teilnehmenden Abgeordneten der Ansicht zugestimmt hatte, daß ein britischer Angriff auf den Kontinent wenig Erfolgsaussichten hätte, griff der Labour-Abgeordnete Bevan den britischen Botschafter in Washington, Lord Halifax, scharf an. Unter Hinweis auf die Ausrüstungen Halifax' nach seiner Rückkehr aus England auf seinen Washingtoner Botschafterposten erklärte Bevan, der Ministerpräsident müsse „einige dieser Leute los werden oder er wird mit ihnen fallen“. Die Zeit sei reif für einen Umbau der Regierung und eine Überprüfung der Regierungspolitik. Auch der Abgeordnete Gallagher wandte sich heftig gegen einige Mitglieder der Regierung und äußerte, daß England sein eigenes Volk genau so betrogen habe wie verschiedene andere. Männer, die das getan hätten, seien heute noch in der Regierung und müßten ausgemerzt werden, und zwar Halifax, Margesson und Moore Bradshaw. Außenminister Eden erwiderte darauf, die Feststellungen des Abgeordneten, daß verschiedene Regierungsmitglieder weder das Vertrauen des Parlaments noch das des Volkes genießen, sei ein so schmerzlicher Vorwurf, daß die Vertrauensfrage zugelassen werde.

Württemberg

Bad Mergentheim. (Die Keltische.) Nach dem Tode von Frau Apollonia Tittler, die im vorigen Monat in den Siefen gestorben ist, ist nunmehr die Mutter des Württembergers die älteste Einwohnerin Bad Mergentheims. Sie ist am 24. Dezember 1842 geboren, wird also in zwei Monaten das 100. Lebensjahr beginnen.

Dehringen. (Angela hren.) Der vom Feuerwehrdienst heimkehrende Malermeister Christian Reinhardt wurde abends von einem Kraftwagen angefahren, wobei ein Knochenbruch am Fuß seine sofortige Überführung in das Kreiskrankenhaus notwendig machte. Der Kraftfahrer entzog sich der Verantwortung durch die Flucht. Die Gendarmerie hat ihn aber bereits ermittelt.

Stein a. Kocher, Kr. Heilbronn. (Der Dorfälteste.) Alt-Schulzenmeister Nikolaus Helms, der älteste Einwohner Steins, konnte am Mittwoch seinen 92. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte ist der letzte Kriegsveteran von 1870/71. In früherer Zeit war er lange Jahre Mitglied der Handwerkerkammer und hat in dieser Eigenschaft bei zahlreichen Gefellen- und Meisterprüfungen mitgewirkt.

Hörsdorf, Kr. Dehringen. (Unfall beim Mähen.) Der Schreinermeister Anton Schmid brachte beim Mähen die Hand in die Döhmühle, wobei diese so schwer verletzt wurde, daß Schmid sofort in die Tübingen Klinik verbracht werden mußte.

Karlsruhe. (Ein Badener Ritterkreuzträger.) Unter den neuen Ritterkreuzträgern befindet sich Hauptmann und Bataillonkommandeur Kilian Weimer, der am 12. Mai 1904 zu Rembach, Kr. Wertheim in Baden, als Sohn eines Steinbauers geboren ist. Er begann seine Laufbahn bei der Polizei, wo er am 1. Oktober 1934 zum Leutnant und am 1. September 1936 zum Oberleutnant befördert wurde. Im März 1936 wurde er als Oberleutnant in die Wehrmacht übernommen und mit Wirkung vom 1. April 1937 zum Hauptmann befördert. Bereits in den ersten Durchbruchkämpfen des Ostfeldzuges erhielt Hauptmann Weimer für hervorragende, mitreißende Führung seines Bataillons und für beispielhaften persönlichen Einsatz im Juni 1941 das EK. II und im Juli 1941 das EK. I. In der Einheitskämpfungschlacht von Smolensk Anfang August fand Hauptmann Weimer erneut Gelegenheit, durch Kühnen Einsatz unter Abweidung von seinem Auftrag seine hervorragende Führereigenschaft durch wirkungsvollsten Einsatz seiner Truppe mit durchschlagendem Erfolg unter Beweis zu stellen.

Mergheim. (Diamantene Hochzeit.) Am Donnerstag feierte das Ehepaar Herchenröder die Diamantene Hochzeit. Der Jubelbräutigam steht im 68. Lebensjahr, ist rüchig und gesund und geht noch heute als Goldschmied an die Arbeit. Seine Frau zählt 90 Jahre und ist auch noch gesund.

Neerburg a. W. (Zwei neue Kraftwagen gelassen.) Auf der Reichstraße lief der siebenjährige Sohn des Güterwagens Regler in die Fahrbahn eines von Unterhildingen kommenden Dieselmotors. Er wurde zur Seite geschleudert und blieb mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen. Das Kind wurde zwar von dem Kraftwagen sofort ins Krankenhaus verbracht, erlag aber, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am folgenden Morgen seinen schweren Verletzungen.

Ebingen. (Späte Sühne.) Wegen erschwerter Diebstahls Gelangnis. Als Vierundzwanzigjähriger hatte er im Jahre 1902 im Anwesen eines hiesigen Landwirts, in das er eingedrungen war, mit Nachschlüssel ein Vult geöffnet und mehr als 500 Mark Bargeld gestohlen. Zunächst kamen Unschuldige in Verdacht und Haft und erst 1937 kam man dahinter, daß Jung der Schuldige war. Der aber war längst über alle Berge und über die Schweiz hinweg in die französische Fremdenlegion, dann nach Spanien gegangen, bis er nach dem Zusammenbruch des bolschewistischen Widerstandes in Spanien auf französischem Boden interniert wurde, so daß er dann nach erfolgreicher Beendigung des deutschen Feldzugs im Westen greifbar war und nun durch die Mannheimer Strafkammer abgeurteilt wurde.

Deutsche Seestreitkräfte bei der Eroberung der Insel Dago

(FR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Dohm, H., Zander-M.R.)



Verschiedenes

Stalin und die „Hochöfen“

Eine groteske Episode aus der Sowjetgeschichte von Krimow, dem Exzentrum im Dnjeprgebiet, wird erst jetzt bekannt. Die Industriezentren der Sowjets wurden meist nicht so rasch fertig, wie es der allgewaltige Stalin vorgeschrieben hatte. Für Krimow Rog waren im zweiten Fünfjahresplan sechs Hochöfen vorgesehen. Als aber Stalin eines Tages seine Besichtigung anordnete, waren erst drei davon fertig. In aller Eile wurden drei andere Hochöfen aus — Papp angefertigt und der rote Tyrann konnte mit Vergnügen die sechs riesigen Türme bewundern, die sich schon von ferne am Horizont abhoben. Der gewünschte Effekt war erreicht und Stalin verließ zufrieden Krimow Rog. Und noch bis heute sind die drei anderen Hochöfen nicht gebaut worden, denn man fand jetzt nur drei Hochöfen vor. Man sieht, daß die Methode der Potemkinschen Dörfer, mit denen einst Katharina die Große getäuscht wurde, immer noch nicht ausgefallen ist.

Alle Menschen kahlköpfig — in 200 000 Jahren

Der holländische Anthropologe Volk, Mitglied des Instituts für Anatomie an der Universität Amsterdam, hat errechnet, daß die Männer und bald darauf auch die Frauen kahlköpfig geboren werden würden. Die Sache ist ganz logisch und einleuchtend: zuerst wurde der Mensch mit einer dichten Behaarung geboren. Allmählich ist diese Körperbehaarung, auch durch den Schug der Kleidung, verschwunden, denn die Natur läßt Organe und körperliche Eigenschaften verschwinden, welche nicht mehr zum Schuge des Lebens nötig sind. Seitdem nun die Menschen Hüte tragen, und zwar im Sommer wie im Winter, bahnt sich bereits eine Kahlköpfigkeit oder doch Dünnschädeligkeit an, und auch die Kopfhaare werden verschludert, wenn sie nicht mehr zum Schuge des Kopfes dienen. Allerdings hat es noch gute Weile, bis wir zu den kahlköpfig geborenen Menschen gelangen. Nach Volk haben wir noch etwa 200 000 Jahre Zeit, um Gegenmaßnahmen zu ergreifen, von denen die Sittlichkeit, hauptsächlich auch logar in der Stadt zu geben, in Deutschland bereits sehr verbreitet ist — von den Menschen der südlichen europäischen Länder ganz zu schweigen, die meist keine Kopfbedeckung kennen und eine starke Haarfülle aufweisen.

Ein Haus aus Glasziegeln

Was gehört zu den modernsten Baumaterialien der Welt. Daß ein Haus ganz aus Glasziegeln erbaut wurde, kam jetzt zum erstenmal in Toledo (USA) vor. Man hat die gläsernen Bausteine gefertigt, um sie undurchsichtig zu machen und wodurch gleichzeitig wirkungsvolle Effekte in der Struktur erzielt wurden. Freilich muß man bei gläsernen Bausteinen anders vorgehen als bei gewöhnlichen Ziegeln, sie werden nicht mit Mörtel aneinandergefügt, sondern mit Hilfe eines Schweißverfahrens aneinander verbunden. Da Glas als schwacher Wärmeleiter bekannt ist, soll das gläserne Wohnhaus im Winter leicht zu beheizen sein. Die gläsernen Ziegel sind nach Angabe der Bauarbeiter nicht minder haltbar und widerstandsfähig als gewöhnliche Bausteine, sie sollen sich nun in der Praxis bewähren.

Die richtige Antwort

In einem Café bestellt ein junger Mann Eis mit Schlagobaze. „Sehr wohl“, erwiderte der Kellner schlagfertig, „aber Sie müssen etwas warten.“ Nachdem der junge Mann zehn Minuten gewartet hatte, fragte er: „Wie lange soll ich noch warten?“ — „Bis der Krieg zu Ende ist“, erwiderte der Kellner.

„Sumpfschuhe“ in Ostfriesland

Bei den Vorbereitungen zur Eroberung der Stadt Petroskoi am Onegasee hatten die Finnen fast undurchdringliche Sumpfwälder zu durchdringen. Um das Gelände bewältigen zu können, konstruierte sie eine Fußbekleidung, die nach dem Muster der Sumpfschuhe gebaut ist — nicht jener sportlichen Sumpfschuhe, die schmal und schmüßig sind, sondern der von der bäuerlichen Bevölkerung der baltischen Länder und Finnlands schon lange benutzten einfacheren Sumpfschuhe, welche breit ausladend wie etwa Tennischläger sind und weniger der Schnelligkeit als der Sicherheit dienen. Kehtlich breite „Sumpfschuh“ aus Rohgeflecht und Keil, die das Sumpfwasser durchlaufen lassen und doch dem Fuß die nötige breite Tragfläche geben, der sonst im Morast versinken würde, wurden nun auch in den ostfriesischen Wäldern benutzt.

Ein Projekt, das über 250 Jahre dauert

Wie aus Amsterdam berichtet wird, ist dort ein Erbschaftsprozess zu seiner letzten Phase gelangt, der seit dem Jahre 1676

dauert und die Kleinigkeit von 150 Millionen holländischen Gulden zum Gegenstand hat. Im Jahre 1676 starb in Hamburg der holländische Marschall Baron von Ornholt. In seinem Testament hatte der alte Krieger, der nie verheiratet gewesen war, seine Witwenkassierin Johanna van den Plassen zur Universalerbin bestimmt. Aber die Behörden von Amsterdam erklärten, daß das Testament gefälscht sei und lehnten das Erbschaftsrecht ab. Die Witwenkassierin war, unter dem Verdacht der Testamentfälschung ins Gefängnis. Man entließ sie zwar bald darauf, sprach ihr aber nicht den Besitz der Erbschaft zu. Die energische Holländerin von den Plassen strengte nun eine Klage gegen die Stadt Amsterdam an. Dieser Prozeß wurde lange Zeit nachher von ihrer Tochter Beria gewonnen, die ebenfalls eine berühmte Schönheit jener Zeit war. Aber die 28 Klagen, die mit kostbarem Porzellan und goldenen Gefäßen sowie anderen Goldsachen gefüllt waren, wurden von der Stadt Amsterdam beschlagnahmt als Pfand für die Bezahlung von Schulden, die der Marschall hinterlassen hatte. Danach begann ein neuer Prozeß, der mit Zwischenzeiten, wo die ganze Sache ruhte, bis zur heutigen Zeit gedauert hat. Jetzt beginnt nun in Amsterdam die letzte Phase dieses Prozesses, der über zweieinhalb Jahrhunderte die Gerichte beschäftigt hat. Jedenfalls haben es die Erben des alten Marschalls nicht an Hartnäckigkeit fehlen lassen.

Die Sonntagsverspätung

Humoreske von Erich Grijar

NSR. Lehten Sonntag wollten Schultes einen Ausflug machen. Früh um sechs schon sollte es losgehen, damit sie auch recht etwas hatten von ihrem freien Tag. Und außerdem fuhr am Freitag die einzige Zug, der sie zum Ausgangspunkt ihrer geplanten Wanderung bringen sollte. Den dursteten sie auf seinen Fall verstimmen. Nun, Mutter Schulte kennt ihre Pappschneiderei und hat am Abend zuvor, ohne einem von der Familie etwas zu sagen, die Beduht um eine halbe Stunde vorgekesselt. Was sie nicht hinderte, am nächsten Morgen, kaum daß die Uhr anschlägt, aufzustehen und in die Küche zu huschen, wo sie sich wäscht und das Kaffeewasser ansieht, ehe sie die Kinder aus dem Schlafe ruft. Komm, sagt sie zu der großen Tochter, es wird Zeit, wenn wir pünktlich an der Bahn sein wollen.

„Ist Papa schon wach, fragt das Mädchen und redt sich wohligh in ihrem Bette.“

„Ne, den laß ich liegen bis zum letzten Augenblick. Der ist schnell fertig. Nachher steht er bloß in der Küche rum und hält uns auf. Aber du mußt jetzt kommen.“

„Wie spät ist es denn, fragt das Mädchen.“

„Fünf vorbei, antwortet die Mutter und sie lächelt; denn sie denkt daran, daß es in Wirklichkeit noch eine halbe Stunde früher ist.“

„Fünf vorbei, wiederholt Luise und auch auf ihrem Gesicht spielt ein Lächeln.“

„Bei Karl, dem Sohn, ist es das gleiche. Auch er will erst wissen, wie spät es ist, ehe er sich mit lautem Gähnen erhebt und in die Küche kommt, wo die Mutter schon dabei ist, das Brot zu schneiden und den Kaffee aufzugießen.“

„Als das getan ist, weckt sie auch den Vater. Der kommt verschlafen aus der Kammer, wäscht sich und nach einer Weile hat die ganze Familie gemütlich um den Kaffeetisch.“

„Aber nicht lange, dann drängt Vater Schulte zum Aufbruch. Und als niemand Anstalten macht, auf ihn zu hören, mahnt er mit einem sorgenden Blick auf die Uhr: Nun aber bald, sonst schaffen wir's nicht.“

„Mutter Schulte blickt ihm überlegen von der Seite an und meint: Was du nur immer hast. Wir werden den Zug schon kriegen. Brauchen doch keine halbe Stunde auf dem Bahnsitz herumzuliegen.“

„Ne, meinestwegen, gibt Vater Schulte nach. An Wunder glaubt er ja nicht, aber sich mit seiner Frau herumzuankeln, dazu hat er am Sonntagmorgen keine Lust. Sie wird schon selber sehen.“

„Als sie dann auf der Straße sind, meint die Frau verächtlich: Viel Leute heute morgen auf der Straße, findest du nicht? Und weil ihr Mann ihr keine Antwort gibt, fügt sie nach einer Weile hinzu: Und wie sie sie sich alle hegen.“

„Na ja, brummt Vater Schulte nun, wenn wir unsern Zug noch kriegen wollen, müssen wir die Beine auch in die Hand nehmen. Aber seine Frau lächelt nur und sie denkt wieder, wie klug es war, die Uhr eine halbe Stunde vorzustellen. Karl, der Sohn, lächelt ebenfalls und Luise findet nun auch, daß schon sehr viele Leute unterwegs sind für diese frühe Stunde.“

„Was ihr nur immer mit eurer frühen Stunde habt, brummt Vater Schulte nun wieder, es ist gleich sechs.“

„Ne, laßt die Frau, aber halb.“

„Denkst du, antwortet ihr Mann angriffslos. Denke ich nicht nur, kommt sie nun mit ihrem Trampf heraus. Das ist auch so;“

Ein höhnvolles, hartes Aufklachen.

„Es scheint mir, daß er gescheitert ist als ich. Hat sich einfach genommen, was mir zugehört hätte von rechts-wegen.“ Er macht einen drohenden Schritt auf sie zu, so daß sie erschrocken zurückweicht. „Hab ich dir nicht gesagt, daß du meine Frau wirst, wenn du zwanzig Jahre alt bist.“

Peter schlägt sich mit geballter Faust an die Stirn. „Ich Kindeleib hab geglaubt, du schaust keinen an. Jetzt kenn ich dich. Derweil ich in ehrlicher Absicht auf den Tag gewartet hab, wo ich por dich hintreten kann, hast du mich hintergangen.“

„Das ist nicht wahr!“ schreit Helene auf. Unbeherrzt fährt er weiter:

„Keine Ahnung hab ich gehabt, wer sich in mein Haus ein- und auskuchelt.“

„Ist ja gar nicht wahr, Peter. Er ist noch niemals im Haus gewesen.“

„Ist es ihm auch nicht raten. Ermürgen tät ich ihn.“ Die Versicherung, daß derjenige, um dessentwillen sie seine Werbung ausgeschlägt, noch niemals auf den Hof gekommen war, dämpft seine Erregtheit ein wenig. Sich zur Ruhe zwingend, macht er einen zweiten Versuch.

„Überleg dir's, Helene. Schau, es ist vielleicht nur so eine Verliebtheit jetzt. Die vergeht wieder. Man kann sich oft täuschen. Aber bei mir weißt du doch, was du erwarten kannst. Ist unser Güt' nicht schön? Sind die Äder und Wiesen nicht gut? Schau, Helene, das alles gehört dir, kannst schalten und walten nach deiner Herzenslust.“ Seine Stimme bekommt einen unendlich jätlichen Klang. „Und wenn wir dann Kinder haben — Helene, denk doch ein wenig — wie schön ist's dann. Am Abend sehen wir uns aufs Bankerl droben und Sonntags gehen wir raus auf die Wiesen und um uns rum, da springen so pugelige Dinger. Hast sie doch auch so gern, die Kinder. Schau, wie die Mählfalterin fürzlich da war mit ihren Kindern, und du hast das Dänsche davon auf den Arm genommen und hast es abgepuffelt, da hab ich dich erst so richtig kennengelernt. Hab seitdem nimmer vergehen können, wie deine Augen glänzt haben vor Freud und Seligkeit.“

denn ich habe geftern Abend die Uhr eine halbe Stunde vorgekesselt. Wie, du auch? plagt Karl heraus, und im gleichen Augenblick entfährt auch Luise das Gesicht, daß sie dem Tag ebenfalls eine halbe Stunde Zeit zu gewinnen suchte, indem sie die Uhr vorrückte.

„Ja, dann kann es ja erst halb fünf sein, meint die Mutter, nachdem sie kurz gerachnet hat.“

„Ne, aber noch sechs ist es, sagt Vater Schulte nun, und zeigt auf die Bahnhofsuhr, die eben vor ihnen aufkaut.“

„Ja, wie ist das denn möglich, flöttern Frau und Kinder auf einmal.“

„Ganz einfach, fährt der Vater sie auf. Ich bin über Nacht mal auf gewesen, und weil es gerade drei Uhr vom Rathaus schlag, hab' ich die Uhr richtig gestellt. Ich konnte doch nicht wissen, was ihr für 'n Theater mit der Uhr gemacht habt.“

„Ja, um Gotteswillen, höre Mutter Schulte nun heraus, dann kriegen wir ja den Zug nicht mehr.“

„Das hab' ich doch die ganze Zeit gesagt, meinte Vater Schulte bedächtig, aber ihr wölltet ja nicht auf mich hören.“

Seltener

Tilke und Model streiten sich bestig und immer größer. Endlich ruft Model: „Auch Ihnen wird man noch Anstand beibringen!“ Tilke mault auf: „Mir nicht, Herr, mir nicht!“

Luise klagt der Freundin: „Seinem Dienstgrad noch müde mein Peter wirklich etwas feuriger sein.“ „Seinem Dienstgrad nach?“ „Freilich, er ist doch Oberheizer bei der Marine!“

„Heinz, du weißt doch sicher, was ein Spiegel ist? Wenn du dich also gewaschen hast, wie kannst du sehen, ob du sauber bist?“ „Das sehe ich am Handtuch, Papa!“

Räffel-Gefte

1. Hilfsmittel

Ein Strich aus freier Hand gezogen ist sicher minder oder mehr verwoogen. Allein verstell wird Hilfe bringen, die Zeichnung wird nun gut gelingen.

2. Feinschmecker

„Lauden“, meint „Erwin“, sind mein Leibgericht. Doch verschmäht ich als Dessert auch die Mischung nicht.“

3. Was ist's?

Rot ist mein Kopf, grün ist mein Bein, auf dem im Feld ich stehen muß. Doch werde ich ein Kegertlein, wenn du mir änderst meinen Fuß.

Ausführung der Räffel vom Samstag, den 18. Oktober 1941: 1. Farben, blind — farbenblind; 2. Storch, Schnabel; 3. Sauerkraut.

Is es auch ein „Bayer“ Arzneimittel?

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.



Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Ullstein-Verlag, Berlin, 1941

25) Wie er das sagt, ungestüm, in drängender Freude, wird ihr immer trauriger zumute. Nicht ihretwegen, sondern seinetwegen. Sie steht auf, legt das Nähzeug in das Wandtäschchen und dreht sich langsam um. Es ist dümmrig geworden in der Stube, und das Gesicht des Mannes liegt ganz beschattet. Nur seine Augen sind sie auf sich gerichtet.

„Versteh mich recht, Peter“, beginnt sie ruhig zu sprechen. „Es ist wirklich zu spät, Peter.“

Der Dornegger fährt in die Höhe.

„Was soll das heißen?“

„Einmal, Peter, glaub mir's, da hab ich gewartet, daß du mir ein Wort sagst von Liebe. Ich hab gewartet, wie nur ein Mensch warten kann...“

Peter blickt trübselig zu ihr hin, legt ganz vorsichtig die Hand auf ihre Schulter.

„Es gilt ja wohl jetzt auch noch, wenn ich es sag, daß ich dich gern hab.“

Helene weicht unter seiner Hand fort.

„Versteh mich doch, Peter“, sagt sie gequält. „Ich hab einen andern lieb.“

Nun ist es heraus! Und die Wirkung ist größer und tiefer als Helene sich's gedacht hat. Zuerst starrt er sie an, als habe er nicht recht gehört, dann sinken seine Schultern nach vorne, als überwältige ihn eine ungeheure Müdigkeit.

Seine Klingel das Stundenlied der Spieluhr. Schwer geht der Atem des Mannes.

„Wer ist es?“ fragt er dumpf.

„Du kennst ihn nicht, Peter.“

Ein unterdrückter Laut läßt ihn verstummen. Zusammengekauert hoßt Helene auf der Bank, von einem Schlußgen gerüttelt, wie Peter es noch niemals gesehen hat bei ihr. Begütigend legt er den Arm um ihre Schulter.

„Sei still, Helene. Ich kann's nicht sehen, wenn du weinst. Geh zu, sag mir doch, ob du mir ein bißl gut bist.“

„Nach mir's doch nicht gar so schwer, Peter.“

„Ich will dir's doch leicht machen, schau.“

Helene trocknet mit dem Schürzzipfel die Tränen fort, sagt noch seiner Hand.

„Ich weiß, Peter, du meinst es gut mit mir. Hättest doch früher so zu mir gesprochen. Ich hätt mit Freuden ja gesagt. Aber jetzt geht das nimmer. Ich kann nimmer weg vom andern, weil ich ihn lieb hab für mein Leben. Was hättest denn, wenn ich zu deinem Antrag ja sagen tät. Mein Herz hängt ja doch an dem andern. Und du verdienst doch ein Mäd'l, das es ehrlich und treu mit dir meint. Und du —“

„Ja, ja, ist schon gut“, sagt er plötzlich und entreißt ihr seine Hand. „Jetzt weiß ich, wie ich dran bin.“

Hilflos läßt Helene ihre Hände in den Schoß sinken. Sie hört kaum, daß Peter die Stube verläßt, und schreit erst auf, als sie seinen Schritt vor dem Fenster draußen hört.

Da geht sie leise aus der Stube, geht in ihre Kammer hinauf und läßt sich nun irgendwie frei, weil das, auf das sie immer ängstlich gewartet hat, nun vorüber ist. Nun weiß er wenigstens, daß sie nicht nur allein von ihm begehrt wurde, sondern daß ein anderer ihm zuvorgekommen war.

Helene schläft bald ein und hört den Bauern nicht mehr heraufkommen.

Sie hätte auch lange warten müssen in dieser Nacht auf seinen Schritt, denn den Dornegger leidet es nicht im Haus. Er geht den Berg hinauf, geht wieder hinunter und landet schließlich im Dorf.

(Fortsetzung folgt)

